Die Ehebrecherin – Neuwerden durch Barmherzigkeit

Predigt zum 5. Fasten- (Misereor-, Passions-)Sonntag: Jes 43,16-21; Phil 3,8-14; Joh 8,1-11

„Auf die Würde! Fertig! Los!“ – so lautet das Motto der diesjährigen Fastenaktion Misereor. Der Sinn leuchtet unmittelbar ein. Die Würde von Menschen wird weltweit millionenfach mit Füßen getreten und es ist nie zu früh, vielmehr soll es jetzt geschehen, sofort, dagegen aufzubegehren, sie zu schützen und Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Durch viele Projekte setzt sich Misereor dafür ein, in diesem Jahr sind besonders Menschen in Sri Lanka im Blick, für die an diesem Misereor-Sonntag um Spenden gebeten wird.

Eine besonders schlimme Form der Missachtung menschlicher Würde ist – in Anlehnung an das heutige Evangelium – die Steinigung als Todesstrafe für Menschen, denen Ehebruch vorgeworfen wird. Vollzogen wird sie bis heute in islamischen Ländern, in denen die Scharia auch staatliches Recht ist. Dazu gehören u.a. Iran, Irak, Jemen, Afghanistan, der islamistisch regierte Norden Nigerias, Teile Indonesiens, Pakistan, Somalia, Sudan, Saudi-Arabien. Überwiegend trifft es Frauen, aber auch Männer können Opfer dieses üblen Rituals werden. Die Verurteilten werden bis zur Brust eingegraben. Dann erfolgt die Steinigung mit faustgroßen Steinen bis zum Eintritt des Todes. Amnesty internationale schreibt dazu: *„Diese Hinrichtungsmethode ist extrem grausam, da sie darauf abzielt, dem Opfer vor Eintreten des Todes schwerste Schmerzen zuzufügen. Die Ausführungsbestimmungen sehen vor, dass die verwendeten Steine so gewählt werden sollen, dass sie das Opfer nicht sofort töten.“*

Ein besonders krasser Fall, der aber leider kein Einzelfall ist, trug sich am 27. Oktober 2008 in der südsomalischen Hafenstadt Kismaayo zu. Die 13-jährige Aisha Ibrahim Duhulow hatte ausgesagt, von drei Männern vergewaltigt worden zu sein. Aber nicht diese kamen vor Gericht, vielmehr wurde das Mädchen des Ehebruchs für schuldig befunden und durch eine Gruppe von 50 Männern vor rund 1000 Zuschauern im dortigen Stadion zu Tode gesteinigt. Welch widerwärtige Verdrehung von Recht!

In diesem Zusammenhang ist das besonders widerwärtige sog. „Marry-your-rapist“-Gesetz zu nennen. Es sieht vor, dass sich in manchen islamischen Ländern Vergewaltigter der Strafe dadurch entziehen können, dass sie die vergewaltigte Frau heiraten – was manche als Methode anwenden, um eine widerstrebende Frau auf diesem Weg zu ergattern. Vergewaltigte Frauen aber können sich oft nur der Anklage entziehen, indem sie sich ihrerseits bereit erklären, ihren Vergewaltiger zu heiraten. Denn so kann die Vergewaltigung, die als außerehelicher Geschlechtsverkehr eine todeswürdige Sünde ist, im Nachhinein als ehelicher Verkehr legitimiert werden. Was das für betroffene Frauen bedeutet, kann man sich leicht ausmalen. Es ist kaum zu glauben, zu welch perversen Verirrungen patriarchaler Ungeist in manchen Kulturen fähig ist.

Patriarchal geht es auch im Evangelium des heutigen 5. Fastensonntags zu. Bekanntlich gehören zu einem Ehebruch stets zwei Personen, und so fragt man sich, wo denn der Mann in der uns vorgestellten Szenerie geblieben ist. Um nur ja keinen Zweifel an der Schuld der Frau aufkommen zu lassen, wird ja ausdrücklich betont, dass man sie auf frischer Tat ertappt habe. Also hätte man des Mannes ebenso habhaft werden können wie der Frau. Aber offensichtlich legt man an ihn – mal wieder – andere Maßstäbe an. Übrigens im Widerspruch zur Tora, die Anklage auch gegen den Mann vorsieht. Unter Missachtung jüdischen Rechts gibt man also vor, nach jüdischem Recht zu handeln.

Jesus wird schnell erkannt haben, dass dieses Schmierentheater letztlich eine Falle ist, die man ihm stellen will. Worin besteht sie? Seiner ganzen bisherigen Botschaft nach kann er – das wissen die Ankläger – einer Steinigung nicht zustimmen. Daher wollen sie ein weiteres Beispiel dafür provozieren, dass er sich ausdrücklich gegen Mose und sein Gesetz stellt und damit als Gesetzesübertreter und Verräter am jüdischen Glauben angeklagt werden kann. Würde er aber, etwa um diesem Vorwurf aus dem Weg zu gehen, der Steinigung zustimmen, würde er sich damit vor seinen Anhängern gänzlich unglaubwürdig machen. Diese müssten denken: *Doch wieder nur ein Schwätzer, der klein beigibt, sobald es für ihn persönlich eng wird.* Im Grunde ist es eine geniale, weil ausweglose Falle, der Jesus nur entkommt, weil er eine noch genialere Antwort findet.

Zunächst einmal zeigt sich, dass es den Anklägern nicht im Geringsten um die Frau geht. Vielleicht war der am Ehebruch beteiligte Mann den Anklägern ja bekannt und einfach deswegen nicht da, weil sie ihn weder anklagen noch an den Pranger stellen wollen, wie es der Frau widerfährt. Hätte sich nicht diese günstige

Gelegenheit geboten, hätten sie die Frau womöglich sogar in Ruhe gelassen. Sie und ihr Ehebruch sind also reines Mittel zum Zweck, um Jesus ein Bein zu stellen.

Wie reagiert er? Zunächst gar nicht. Er schweigt. Natürlich durchschaut er das Spiel, das hier gespielt wird. Als er sich bückt und etwas in den Sand schreibt, will er vielleicht einfach nur keine Antwort geben. Er will sich nicht zu einem Teil dieser unwürdigen Posse machen. Vielleicht will er auch einfach nicht ein Teil der gaffenden Menge sein, der die Frau ausgesetzt ist.

Denkt er nach? Über eine Antwort? Über die Frau? Denn eines ist gewiss – sie, die Beschuldigte, interessiert ihn sehr wohl. Was mag ihm durch den Kopf gehen? Überlegt er, was die Frau vielleicht zum Ehebruch getrieben hatte? Von Friedrich Nietzsche stammt der Satz: „*So sprach mir ein Weib: ‚Wohl brach ich die Ehe, aber zuerst brach die Ehe mich!‘*“ Das erfahren ohne Zweifel Frauen, die, wie oben erwähnt, ihre eigenen Vergewaltiger heiraten müssen, aber natürlich nicht nur diese. War es also ein Fluchtversuch aus lauter Verzweiflung über ihre Ehe? Ist sie bedrängt worden? Wurde ihr vielleicht sogar Gewalt angetan? Oder war es sie selbst, die den Seitensprung gesucht hatte? Vielleicht, weil sie sich in einen anderen Mann verliebt hatte? All diese Fragen bleiben Jesus wohl genau so verborgen wie uns. Aber natürlich weiß und ahnt er, dass sich die Dinge in der Regel nicht einfach nur schwarz-weiß, da gut und dort böse verhalten.

Und so gibt er dann doch eine Antwort, als man ihn bedrängt und penetrant darauf besteht, er möge sich endlich äußern. „*Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!*“ Das sitzt. Die, die mit ihrem Finger auf die Frau zeigen, will er dahin führen, dass sie mit demselben Finger auf sich selbst zeigen. Und am Ende spricht es doch auch für die Ankläger, dass sie sich, einer nach dem anderen, zurückziehen. Vor all den neugierigen Zuschauern nötigt Jesus jeden Einzelnen zu bekennen: *Auch ich bin ein Sünder!*

Dann aber wendet er sich ganz der Frau zu. Was mag ihr durch den Kopf gegangen sein? Scham? Möglicherweise. Angst? Sicher. Kannte sie Jesus? Hatte sie von ihm gehört? Wie auch immer. Natürlich stellt sie sich die bange Frage: Was wird er wohl antworten? Wird er das Todesurteil bestätigen? Und was geht ihr durch den Kopf, als sich die Ankläger, einer nach dem anderen, zurückziehen? Reue? Oder ausschließlich die Erleichterung, noch einmal glimpflich davongekommen zu sein durch die Intervention Jesu? Und das ohne die Bereitschaft, sich zu ändern? Oder ist es das überwältigende Gefühl der Freude, Vergebung erfahren zu haben? Und die sie durchströmende Bereitschaft, ein neues Leben zu beginnen?

All das bleibt offen. Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, was Jesus für sie erhofft. Er verurteilt sie nicht, aber genau so wenig sagt er über den Ehebruch: *Nicht so schlimm! Schwamm drüber! Macht nichts!* Sünde bleibt für ihn Sünde. Deswegen ermahnt er sie: „*Geh und sündige von nun ab nicht mehr!*“

Worum es ihm geht, drücken sehr schön die beiden Lesungen aus. In der ersten aus dem Buch Jesaja sagt Gott zu seinem Volk: „*Denk nicht mehr daran, was früher war. Siehe, nun mache ich etwas Neues.*“ Die Barmherzigkeit, die Jesus schenkt, will aus der Ehebrecherin eine neue Schöpfung, einen neuen Menschen machen.

Es ist dasselbe, was Paulus über sich in der 2. Lesung sagt. Auch er hatte schwere Schuld auf sich geladen. Doch indem er sich von Christus hat ergreifen lassen, wird er ein neuer Mensch, der über sich sagen kann: „*Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt.*“

Das ist es, was die von Jesus gewährte Barmherzigkeit im Tiefsten bewirken will. Sie leugnet nicht Sünde, sondern vergibt sie, damit wir mutig einen neuen Weg beschreiten – einen Weg hin zu Neuwerdung und Neuschöpfung. Diese kann letztlich allein Gott schenken – allerdings nur mit unserer Einwilligung.

Bodo Windolf